

D E N K S C H R I F T

Über den Besuch des VII. Internationalen Historiker Kongresses
in Warschau

Der 18. Deutsche Historikertag in Göttingen, August 1932, hat in geschlossener Sitzung auf Grund eines eingehenden Referats so gut wie einstimmig beschlossen, aus nationalen und internationalen Gründen den VII. Internationalen Kongress für Historische Wissenschaften in Warschau zu besuchen, falls nicht im letzten Augenblick die politische Lage es unmöglich mache. Die endgültige Entscheidung wurde in die Hände des Ausschusses unseres Verbandes gelegt, doch bestand von vornherein kein Zweifel darüber, dass diese Entscheidung nur im Einvernehmen mit den Reichministerien getroffen werden dürfe.

Die internationalen Gründe für den Besuch von Warschau wurden gesehen in der bisherigen Mitwirkung der Deutschen an der internationalen Organisation der Historiker aller Länder. Im Jahre 1926 waren sie von amerikanischen Gelehrten eingeladen, sich an einer Organisation zur Wiederaufnahme der Internationalen Historischen Kongresse zu beteiligen, deren dritter im August 1908 in Berlin stattgefunden hatte. Der nach dem Kriege 1923 unter Ausschluss Deutschlands und seiner Freunde in Brüssel abgehaltene Kongress konnte offenbar nicht als wahrhaft international betrachtet werden. Schon diese Einsicht stand in erfreulichem Gegensatz zu den internationalen Gepflogenheiten in allen anderen Wissenschaften. Bei den Verhandlungen in Genf, wo ich neben dem damaligen Vorsitzenden des Historiker-Verbandes die Deutschen zu vertreten hatte, gelang es, weitere erhebliche Zugeständnisse zu erwirken. Es wurde nicht nur die auch dem Völkerbunde noch nicht geläufige vollkommene Gleichberechtigung der deutschen Sprache in Druckschriften und Verhandlungen für selbstverständlich erklärt, sondern auch in der Zusammensetzung des Vorstandes und in vielen Einzelheiten jeder Wunsch der deutschen Vertreter erfüllt. Insbesondere wurde beschlossen, den bereits für Warschau in Aussicht genommenen nächsten Kongress mit Rücksicht auf Deutschland nicht in Warschau, sondern in einem neutralen Lande (Norwegen) abzuhalten. Bei der zur Beruhigung der Polen, nicht als Beschluss sondern als Wunsch der Versammlung, abgegebenen Erklärung, wenigstens für den übernächsten Kongress Warschau zu wählen, haben wir Deutschen uns der Stimme enthalten; doch war das Votum im übrigen natürlich einstimmig. Als dann der Kongress in Oslo 1928 sich anschickte, den Ort der nächsten Tagung endgültig zu bestimmen, habe ich den Präsidenten veranlasst, sich nur auf das Votum von Genf zu beziehen und uns eine Abstimmung zu ersparen. Wir blieben also frei. Andererseits erfordert es selbstverständlich die internationale Höflichkeit, den nach Warschau einberufenen Kongress auch wirklich zu besuchen, falls wir uns überhaupt weiter an diesen internationalen Arbeiten beteiligen wollen. Die Entscheidung hierüber kann nur aus nationalen Erwägungen getroffen werden.

Dass die internationale Arbeit an sich eine verhältnismässig geringe wissenschaftliche Bedeutung hat, ist richtig. Sehr viel grösser ist ihre nationale Bedeutung. Sie liegt in erster Linie in der Geltendmachung der starken Stellung, die die deutsche Wissenschaft im Ausland besitzt. Es handelt sich also um eine Art nationaler Repräsentation. Dem entspricht die führende Beteiligung der reichsdeutschen und österreichischen Wissenschaft an den einzelnen Unternehmungen der internationalen Organisation. Das erste Unter-